

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung: In Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

In Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Glatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwabgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmontzeile kostet beim ersten Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Jules Simon über die Abrüstung.

In dem Pariser Blatte „Parti National“ läßt der bekannte französische Senator Jules Simon durch einen Termin seine Ideen über eine allgemeine Abrüstung darlegen. Ein zu näheres Thema — das werden uns alle Steuerzahler zugute kommen — kann in angelegentlich werden, und wenn auch die Abrüstungsfrage noch lange in der Tagesordnung erscheinen dürfte, so kann es doch nicht schaden, die Gedanken eines Mannes darüber zu hören, der als Politiker von Namen seit Jahrzehnten den Fingern an den Puls Europas gedrückt hat.

Unter der allgemeinen Abrüstung hätte man, wie Jules Simon ausdrücklich betont, nicht die Aufhebung des kriegerischen Rüstzeuges zu verstehen, sondern nur eine Einschränkung desselben auf Grundlagen, die auf einem Congresse zu vereinbaren wäre. Wenn beispielsweise alle europäischen Nationen sich dazu verständigen, ihr Kriegsbudget um fünfzig Percent herabzusetzen, so bliebe ihre gegenseitige Stellung noch immer dieselbe. Alles käme darauf an, die Einwilligung und gewissenhafte Pflächterfüllung seitens jeden Staates zu erlangen. Nichts wäre leichter, meint Simon, als eine Controle über die Ausführung der Bedingungen zu üben, wenigstens in den Staaten, wo der Parlamentarismus vorherrscht, und die Einwände, welche hinsichtlich einer böswilligen Umgehung der übernommenen Pflichten gemacht werden, seien einfach kindisch. Der einzige Staat, wo die Controle fast unausführbar wäre, sei Rußland mit seiner autokratischen Staatsform. Aber ernstlich sei kein Grund vorhanden, an dem redlichen Willen des Czaren zu zweifeln, und ferner lasse sich nicht absehen, warum Rußland, welches einem Uebereinkommen aus freien Stücken beitrete, nicht auch ein Controlmittel böte, das die berechnete Empfindlichkeit des Nationalgefühls schonen würde.

Auf die Frage, von wem der Vorschlag einer allgemeinen Abrüstung ausgehen könnte, antwortet Jules Simon: Von Jedermann eher, als von Frankreich, und es wäre auch besser, wenn er nicht von Deutschland käme. Doch dürfte man annehmen, daß diese Macht sich dazu nicht feindlich verhalten würde. Jules Simon schließt:

„Vor einiger Zeit veröffentlichte ich über diesen Gegenstand in dem angeführten Sinne einen Artikel, welcher einiges Aufsehen erregte. Herr v. Bismarck ließ mir darüber eine persönliche Antwort zugehen. In derselben bekämpfte er nicht die Tendenz des Artikels, erhob aber dagegen einen Einwand, indem er behauptete, ich würde es nie und nimmer wagen, einer französischen Versammlung den endgiltigen Verzicht auf Elsaß und Lothringen vorzuschlagen. Die Herausforderung war leicht, aber das Argument hier nicht am Platze. Gewiß hätten die Mächte, welche ein Abrüstungs-Uebereinkommen unterzeichnen würden, nicht die Absicht, den nächsten Tag loszuschlagen, um durch die Waffen irgend eine Rückforderung zu unterstützen. Zwischen einer solchen Enthaltung und der gänglichen Verzichtleistung liegt ja doch ein Abgrund. Jedes Volk hegt seine besonderen Wünsche und die Abrüstung hat nur den Zweck, in einem für Alle gleichen Verhältnisse die verderblichen Actionsmittel zu beschränken, die im Dienste dieser Wünsche stehen. Ich glaube, daß bei den steten Fortschritten der Wissenschaft, die mit ihren furchtbaren Entdeckungen dem Kriege zu Hilfe kommt, das Gute aus dem Uebermaß des Bösen entspringen und man eher, als es jetzt den Anschein hat, eine Abrüstung für unvermeidlich erachten wird. Schon jetzt ist sie möglich und das ist viel.“

Im Wesen ist der Gedanke einer allgemeinen Abrüstung gewiß, allerorten sympathisch aufgenommen zu werden. Den wunden Punkt der Ausführungen hat Fürst Bismarck berührt, indem er fragte, ob Jules Simon wohl einer französischen Versammlung den Verzicht auf Elsaß-Lothringen vorschlagen würde. In der That ist, so lange ein Staat wie Frankreich kriegerische Hintergedanken hat, an keine Reduktion des Heeresbudgets zu denken. Gegenüber einer Kriegs-Eventualität wird jeder Staat, also auch Deutschland gegenüber Frankreich Alles aufbieten, so stark als möglich zu sein, und der deutsche Kaiser hat soeben wieder Anlaß ge-

nommen, einerseits die Sicherung des Friedens als gelungen, andererseits aber auch die Notwendigkeit zu betonen, für Armee und Marine im weitesten Maße vorzuzugreifen. So lange also Frankreich nicht endgiltig auf die Revanche verzichtet, kann Deutschland und mit ihm Europa nicht abrüsten.

Aber Jules Simon selbst setzt in die Verwirklichung seines Gedankens keine großen Hoffnungen, indem er die Schwierigkeit hervorhebt, Rußlands Kriegsbudget zu controliren. Mit moralischen Erwägungen ist dem Rußen nicht beizukommen. Rußland ist und bleibt uncontrolirbar und damit fällt die Vorbedingung für eine allgemeine Abrüstung. Nun, der Tag der Abrüstung ist noch lange nicht gekommen. Er wird erst tagen, wenn eine europäische Finanzkatastrophe die Weiterentwicklung des Kriegspanzers factisch unmöglich macht. Bis dahin bleiben nur zwei Wächter des europäischen Friedens einigermassen verlässlich: Die auf's Höchste gespannte Kriegsbereitschaft aller Staaten und — die Furcht vor einem Kriege, der mit modernen Vernichtungswaffen von modernen Millionen-Heeren zu führen wäre. Die Wissenschaft, welche die Geheimnisse des Massentodes entschleiert hat, erweist sich selbst in dieser ihrer graufigsten Gestalt als der verlässlichste Freund der Menschheit. Ihr wird es zu danken sein, wenn der Kriegsgott noch lange, vielleicht für immer durch die Kette der Furcht gebunden und trotz seiner formidablen Rüstung unschädlich erhalten bleibt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Januar.

Nach einer officiösen Budapestser Zuschrift der „Pol. Corr.“ hat sich die parlamentarische Lage in Ungarn um Vieles günstiger gestaltet. Die Regierung hat die Revision des Heimatsgesetzes vom principielle Standpunkte bereits in Angriff genommen und wird die bezügliche Novelle in kurzer Zeit im Abgeordnetenhaus einbringen.

Ueber den Wiener Aufenthalt des Justizministers Szilagyi wird dem „Nemzet“ berichtet: Der Aufenthalt des Ministers in Wien stand, abgesehen von einigen im Zuge befindlichen Angelegenheiten mit dem hinsichtlich der Consulargerichtsbarkeit zu schaffen, in den Delegationen schon wiederholt zur Sprache gebrachten Gesetzentwurfes in Verbindung. Dem Tacte und den ausgebreiteten Kenntnissen des Ministers ist es hoffentlich gelungen, die lezten, wenn auch wesentlichen Differenzen zu beseitigen, welche die Schaffung dieses, zufolge unserer staatsrechtlichen Stellung auf identische principielle Grundlagen zu basirenden Gesetzentwurfes bisher verzögerten und damit gleichzeitig den Anomalien ein Ende zu machen, welche als Folge des gegenwärtigen Zustandes der Angelegenheit sich unabweisbar ergeben oder sich ergeben konnten. Wahrscheinlich hat Minister Szilagyi auch die Gelegenheit benützt, um über die Grundprincipien des vom gemeinsamen Kriegsminister ausgearbeiteten und den Justizministern vor einigen Tagen mitgetheilten Entwurfes des Militär-Strafgesetzes mit seinem Wiener Kollegen einen Gedankenaustausch zu pflegen. Der Natur der Sache gemäß konnte bei dem heutigen Stande dieses Gesetzentwurfes die bezügliche Discussion nur akademischen Charakter besitzen, hatte aber, wenn sie überhaupt stattfinden konnte, jedenfalls das Resultat, daß die Stellung der ungarischen Regierung zum Entwurfes in den Darlegungen Szilagyi's eine präcise Interpretation erlangte.

Einige Blätter sprechen, angeblich auf Wiener Informationen gestützt, von Nachtragscrediten im Betrage mehrerer Millionen, welche vom gemeinsamen Kriegsminister angesprochen werden würden. Wie „Nemzet“ erzählt, sind diese Gerüchte mindestens verfrüht und in der Form, in welcher sie mitgetheilt werden, der Wahrheit nicht entsprechend. Dasjenige, wovon heute überhaupt die Rede sein kann, und was in einem gewissen Falle die Forderung eines Nachtragscredits nothwendig machen kann, ist die Auswechslung des 11-Millimeter-Gewehres gegen das 8-millimetriges, welche zu

jener Zeit vorherzusehen war, als die Erzeugung der Feuerwaffen größeren Kalibers eingestellt wurde; schon damals wurde signalisirt, daß, sobald Gewehre von kleinerem Kaliber genügend zur Verfügung stehen, es vom Gesichtspunkte der Ausrüstung der Truppen mit Feuerwaffen einseitigen Kalibers nothwendig sein werde, sämtliche Truppen mit Gewehren gleichen Kalibers zu versehen. Wenn sich diese Nothwendigkeit schon binnen kurzer Zeit heranzustellen, so können wir das im Hinblick auf unsere Schlagfertigkeit mit aufrichtiger Beruhigung zur Kenntniß nehmen. Beim Eintritte dieses Falles bildet aber unser Wissen — so meldet „N.“ weiter — in erster Reihe den Gegenstand der Erwägung die Frage, ob die 11-Millimeter-Gewehre einfach ausgetauscht, oder ob sie — wenn dies in zweifelhafte Weise geschehen kann — entsprechend umgestaltet werden sollen. Im ersteren Falle würde das Erforderniß, die bisherigen Preise angenommen, ungefähr vierhalb Millionen betragen. Im letzteren Falle jedoch würde, wie man meint, die Umänderung der 90.000 11-millimetriges Gewehre etwa eine Million Gulden erfordern. Wir glauben demnach, daß die Nachrichten über den Nachtragscredit mit Informationen in Verbindung stehen dürften, welche über die erwähnten Verhandlungen ertheilt wurden.

Wie das „N. B. Tagbl.“ meldet, stellten die Deutschen am 14. d. in der Ausgleichs-Conferenz die Bedingung, daß nicht die Reichsregierung, sondern die Prager Handelskammer an die neu zu errichtende königgräzer Handelskammer ein Reichsraths- und zwei Landtagsmandate abtrete. Zur Frage betreffend den Sprachenverkehr der autonomen Behörden äußerte sich die Regierung auch heute noch nicht.

Jetzt sieht sich sogar der Wiener Officiös des „Ezaz“ veranlaßt, der Behauptung polnischer und geschlicher Blätter, daß Dr. v. Plener und dessen Genossen auf die Erfolglosigkeit der Ausgleichs-Conferenzen hinarbeiten, zu widerprechen, indem er constatirt, daß an der Bereitwilligkeit der deutschen Mitglieder der Conferenz, den Frieden in Böhmen herzustellen, nicht zu zweifeln sei. Wenn dieselben den Wiedereintritt der Deutschböhmen in den Landtag von gewissen Garantien und der Verwirklichung ihrer Forderungen abhängig machen, so könne einem solchen Standpunkte die Berechtigung gar nicht abgesprochen werden. Sollten nun aber die Ausgleichsverhandlungen an der Unvermögenheit der Czechen scheitern, so werde auf diese die Verantwortung für die Folgen, welche für Alle schwerwiegend sein können, zurückfallen.

Der deutsche Reichstag erledigte am 14. d. die restlichen Theile des Militär-Etats in zweiter Lesung und genehmigte die anlässlich der Aenderungen der Wehrpflicht geforderten Ausgaben von 45,813,000 Mark, sowie 61,224,100 Mark zu Beschaffungen für artilleristische Zwecke fast einstimmig ohne Debatte. — Die parlamentarische Lage ist unklar. Die vielfach verbreitete Annahme, der Reichstag werde nach Beendigung der Statberathung geschlossen werden, ohne daß das Socialistengesetz erledigt wird, ist unwahrscheinlich. In Abgeordnetenkreisen verlautet, das Socialistengesetz komme jedenfalls noch in dieser Session zur Verathung und Fürst Bismarck werde an der Debatte theilnehmen. — Die Officiösen schweigen noch über das englische Ultimatum gegen Portugal, dagegen verlautet privatim, daß Salisbury's Action einen ungünstigen Eindruck machte, zumal deutscherseits die guten Dienste für eine Vermittlung angeboten waren.

Die Berliner Blätter tadeln das schroffe Vorgehen Salisbury's gegen Portugal und heben ähnlich wie die Pariser politischen Kreise hervor, daß England die Bestimmungen der Congoacte unberücksichtigt gelassen habe. Englands Haltung berührt umso peinlicher, weil die Congo-Conferenz in Berlin getagt hat, Deutschland also gewissermaßen die moralische Bürgschaft für die genaue Einhaltung der Congoactbestimmungen übernommen habe. Ein Blatt meint, Salisbury werde die Verantwortung zu tragen haben, wenn die antidynastische Bewegung in Portugal jetzt siegen sollte.

Die Sitzungen der französischen Kammer und des Senats verliefen am 14. d. ohne Zwischenfall. Die Alterspräsidenten hielten keine Ansprachen. Die Kammer wählte Floquet mit 215 von 226 Stimmen zum

Feuilleton.

Im Ruffe gerichtet.

Von Johann Leonhardt. (9. Fortsetzung.)

Das war zu viel, ich fühlte das Blut mir heiß in die Adern fluthen. „Das ist es also!“ rief ich heftig, „ich soll Johanna heute hier und überhaupt nicht mehr sprechen, weil Sie es nicht wollen?! Mein Ruf, das Spiel einer übermüthigen Laune, soll mein Gerich sein, dem mein künftiges Lebensglück verfallen müßte? Ich aber sage Ihnen, daß es so nicht sein soll, daß ich Wege finden werde, Ihnen dieses zu beweisen!“

„Beweis gegen Gegenbeweis, Herr Lieutenant!“ rief Stefanie mit männlicher Selbstbeherrschung, „mein Wille kann auch stark sein, wie mein Herz einst warm für Sie schlug. Und damit Gott befohlen, Herr von Holsbi; Sie haben jetzt Gelegenheit, Ihre Zeit, statt mir, wieder Anderem zu weihen, etwa den Gedanken darüber, was ich Ihnen zur Darnachrichtung hier gesagt habe.“

Ich rief sie nicht zurück, als sie mir mit diesen Worten jäh den Rücken kehrte und meinen Augen entschwand; ich weiß nur, daß ich eine Art Wache aufschlug, aber sie kam mir nicht aus dem Herzen. „Und Johanna folgte ihr?“ jubte es mir eifrig durch's Gemüth. Sie ließ sich behörden von der Feindin meines und ihres Glückes? Das muß wirklich eine heiße Liebe sein, die sich so zurechtmeißeln läßt! — Ich sank brütend auf meinen Moospfuhl. Was mir vor einer Stunde noch meinen Geist mit seliger Hoffnung erfüllte, war jetzt für mich ein Gegenstand der Bein und dumpfen Verzweiflung geworden. Johanna aber kam wirklich nicht. Die Minuten verrannen eintönig wie fallende Regentropfen; der Augenblick ohne Gehalt ward Ewigkeit, und der tiefe Sonnenstand trieb mich endlich halbbetäubt von meiner Ruhestätte, von der lieben Bergmatte, dem stillerschwiegenen

Schauplatz meines Glückes, der mir jetzt zum Fluche geworden, die sonnenbestrahlte Berghalde hinunter. —

Wenn das Glück unseren Händen entfallen scheint, dann liegt es besser geborgen in der Obhut dessen, der unerforschlich über uns Allen waltet. Als ich an die Stelle kam, wo ich zum ersten Mal Johanna's Stimme vernommen hatte und zum ersten Mal in das Antlitz sah, das mein Herz mit so unentrindbarem Zauber gefangen nahm, rollte, wie damals, ein Gefährte die Straße daher, diesmal ein leichter Federwagen für etwa drei Personen bestimmt, den ein niedliches Pferdchen über den festgefahrener Weg dahinzog. Nur flüchtig wandte ich meinen Blick diesem Wäglein zu, aber es durchslog mich eine plötzliche Freude, wie den Baum der zündende Blitz durchfährt. Johanna saß in dem Wagen. Als sie mich erblickte, ließ sie den Knecht stille halten und sprang ab, ehe ich ihr helfen konnte. Ich war etwa fünfzig Schritte noch von ihr entfernt. Dann schickte sie den Knecht den Ubarhelher Weg zurück, den sie gekommen, und als ich ihr nun nahe war, hatte dieser bereits umgekehrt und fuhr die Straße hinauf, nachdem er mich flüchtig gegrüßt hatte.

Johanna kam mit raschen Schritten auf mich zu, indem ich ihr in selbiger Erregung die beiden Hände entgegenhielt. Sie ergriff dieselben rasch und unbedenklich und sprach dann mit leichtgerötheten Wangen und in eigem Redeflusse die Worte: „Ich muß Sie wiedersehen, ehe Sie uns verlassen, und daß ich dies kann, verdanke ich einer meiner besten Freundinnen aus Ubarhelh. Aber zürnen Sie mir nicht, weil ich Sie habe warten lassen, warten habe lassen müssen?“

„Zürnen?“ sagte ich offenherzig, „nachdem ich Sie jetzt habe, und wiedersehen und sprechen darf, gegen den Willen Ihrer Frau Schwester?“

„Schwester?“ fragte Johanna bestürzt, indem sie meine Hände freiließ: „also auch Sie sind von dem Anschlag meiner Schwester bereits in Kenntniß gesetzt?“

haine erschienen sei und was sich sodann zwischen uns beiden zugetragen, Stefanie's offenbare Eifersuchtsäußerungen, ihren Schwur.

„Die Falsche!“ rief das Mädchen leidenschaftlich aus. „Das hatte sie trefflich eingefädelt!“ Dann erzählte Johanna, wie sie ihre Freundin aus der obgenannten Stadt, mit der sie in Honoror bekannt geworden und in ein trauriges Verhältniß getreten sei, beschworen habe, sie heute nach Ubarhelh, zu ihren Eltern zu begleiten. Diese hätten sie aus ihrer Tochter Briefen lieb gewonnen und möchten sie gerne persönlich kennen lernen. Früh sechs Uhr wollten die Freundinnen aufbrechen und kurz nach Mittag bereits wieder in Honoror sein. „Ich hatte bei solcher Gestalt des Planes nichts einzuwenden“, meinte das Mädchen, „ich war während der Fahrt munter und guter Dinge und beachtete kaum, daß die Freundin an meiner Seite zuweilen recht nachdenklich und still war. Sie führte mich sodann bei ihren Eltern ein; ich wurde mit ausgezeichnete Zuorkommenheit behandelt, und freute mich, für den Ausflug zugezogen zu haben. Mittag ging vorüber, und nun sollten wir dem getroffenen Uebereinkommen gemäß wieder nach Honoror zurückfahren. Aber die Fahrt verzögerte sich. Meine Freundin hatte mich mit den verschiedensten Sachen vertraut zu machen, führte mich in ihren Hofgarten, an die lieblichsten Plätze der mit viel feinem Sinn und Gemüth angelegten Blumenbeete, hatte mir dann noch Dies und Jenes und endlich das reizende Gewächshaus einer ihrer Freundinnen zu zeigen, kurz, wir kamen nicht mehr aus Ubarhelh fort. Da wurde ich ungeduldig, meine Freundin merkte es, und da sah ich, daß sie auf Augenblicke wieder still und nachdenklich wurde. Endlich bekehrte sie sich nicht mehr. „Ich muß Dir etwas gestehen, Liebe“, sagte sie, und es lag etwas Belommenes in ihrer Stimme; ich hintergehe Dich jetzt. Aber es soll doch nicht sein, wie Deine Schwester will; Du sollst ihn sehen und sprechen, zum letzten Male im Bade, der Dir vor Allem auf der Erde theuer zu sein scheint. So wisse, Stefanie hat mich gebeten, Dich hier aufzuhalten und die Rückfahrt nach Honoror heute zu verhindern. Ich versprach es ihr, weil ich dachte, es sei nichts so Großes, was ich thäte; aber wenn ich mir denke, daß man mit mir einst so verführe, wie man es mit Dir thut, ich würde wahnsinnig vor Schmerz und Jörn. Und darum verzeih' mir und sei mir gut, wie

Präsidenten. Die Wahl der Vicepräsidenten blieb resultatlos, da die Zahl der anwesenden Deputirten ungenügend war.

Die in Paris erscheinenden Zeitungen tadeln einstimmig die ungestüme Haltung Englands gegenüber Portugal als Verletzung der Berliner Conferenzacte.

Der „Gierito“ meldet, eine höhere Commission von Generalen sei unter dem Vorhänge Cialdini's zusammengetreten, um die Cadres der Armee-Corpscommandanten für den Kriegsfall festzustellen. Die Arbeit dürfte fünf bis sechs Tage beanspruchen.

Die „Times“ veröffentlicht den Wortlaut des britischen Ultimatum's, welches durch ein Telegramm des britischen Consuls in Mozambique veranlaßt wurde, demzufolge die Expedition Serpa Pinto's die Matololo-Lande besetzten, Punkte besetzte und mit Besatzungen versetzte. Daraufhin forderte Salisbury peremptorisch die Räumung von Matololo-Land und dem Rajchowa-Land.

Nach Vissaboner Depeschen wurde die englische Gesandtschaft von Volkshäufen thätlich angegriffen. Die Regierung versprach die vollste Genußthuung.

Die „Rölnische Zeitung“ hält von den Ursachen des Rundscheidens Rußlands diejenige für die wahrscheinlichste, daß es die stillschweigende und thatsächliche Anerkennung der gegenwärtigen bulgarischen Zustände verhindern wollte. Die letzte halbamtliche Petersburger Aeußerung betonte neben der Verwahrung wegen der russischen Hypothekarrechte wieder die Unregelmäßigkeit der bulgarischen Regierung, was der obigen Auslegung nicht widerspreche. Wenn Bulgarien daher heute noch mehr mit der Unabhängigkeits-Verkundigung zögere, hätte ihm sowie dem allgemeinen Frieden Rußland einen Dienst zu erwiesen.

Die preussische Thronrede.

Berlin, 15. Januar.

Minister Bötticher verlas im preussischen Landtage die unten folgende Thronrede, welche an drei Stellen, nämlich dort, wo sie über die Einführung der Rentengüter, Striksbewegung, namentlich aber über das Verhältnis zu den auswärtigen Mächten spricht, von Beifall unterbrochen wurde. Der Herzog von Ratibor brachte ein Hoch auf den König aus. Die Eröffnung des Landtages erfolgte im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Die Thronrede hatte folgenden Wortlaut:

Erlauchte, ehle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Se. Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, den Landtag der Monarchie zu begrüßen und auch an dieser Stelle allerhöchst seinem Danke für die mannigfachen Beweise der Ergebenheit und Treue Ausdruck zu geben, welche Sr. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in verschiedenen Provinzen neuerdings entgegengebracht worden sind.

Se. Majestät halten sich versichert, daß die tiefe Trauer, in welche allerhöchst dieselben und das königliche Haus durch das Hinscheiden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta versetzt worden sind, im ganzen Lande empfunden und daß das Andenken an die hohe Frau und an ihre segensreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der Nächstenliebe im Gedächtniß des Volkes fortleben wird.

Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschlusse des letzten und den bisherigen Ergebnissen des laufenden Rechnungsjahres wiederum eine günstige. Die über die Vorschläge hinausgehenden Einnahmen der wichtigen Verwaltungszweige sind in gleicher Höhe für die nächsten Jahre nicht zu erwarten, während eine Verminderung des Ausgabenbedarfes fast nirgends, ein weiteres notwendiges Wachsen desselben dagegen an zahlreichen Stellen in Aussicht steht; schon für das nächste Jahr wird eine erhebliche Steigerung des Matricular-Beitrages für das Reich vorzusehen sein. Die Gunst der heutigen Lage entbindet deshalb nicht davon, durch vermehrte Tilgung der Staatsschuld die Zukunft thätlich zu entlasten und erhöhte Vorsicht in der neuen Belastung derselben zu üben. Unter Ihrer bereitwilligen Mitwirkung sind in den letzten Jahren Verbesserungen der Beamtenbesoldungen durchgeführt worden, welche zwar erfreuliche und werthvolle Anfänge zu der erstrebten allgemeinen Erhöhung der Dienst-einnahmen bilden, hinter dem Bedürfnisse namentlich der untern und mittleren Stellen aber wesentlich zurückbleiben. Die Regierung hält sich deshalb verpflichtet, weitere Erhöhungen mit Ihnen zu vereinbaren. Außerdem werden neue und vermehrte Ausgaben vorzusehen sein für die Erfordernisse des Staatsdienstes, für die regelmäßige Pflege von Kunst und Wissenschaft, der Verkehrsanstalten aller Art, sowie des landwirtschaftlichen Gewerbes.

bisher; jahre zurück, Du kommst noch vor Dämmerung nach Homorod, da sage Deiner Schwester, mir sei nicht wohl und vor übermorgen käme ich nicht in's Bud.' So sprach meine Freundin; ich erkannte ihr gutes Herz, und, wenn ich jetzt auch nicht wiederholen will, was ich auf ihre Worte und sie dann wieder auf die meinen sagte, so viel sollen Sie wissen, ich fiel ihr um den Hals und küßte sie auf Stirn und Mund, sah auf und da bin ich nun! — Aber geben Sie doch dieser armen Frau etwas," unterbrach sich Johanna. Sie deutete auf ein blindes Mütterchen, das neben einem, die Spenden sammelnden Kinde auf der Thürschwelle der Capelle hockte, die hier auf einer kleinen Erhöhung steht, ein einfaches Gebäude mit einem Schindeldache und einem Thürmchen darauf, das jeden Mittag einläutet, Dach und Thürmchen aber beschattet von prächtigen Weidenbäumen. Die Capelle ist im Juli das Ziel einer Wallfahrt und zur Zeit der Badedaison für behausungsbedürftige Badegäste zeitweilig geöffnet. Jetzt stand die Thüre offen, und, ehe wir es uns versahen, waren wir, am Betschemel vorüber, in die Kühle des Raumes eingetreten. Kein Schmuck überraschte uns hier; ein primitiver Altar blickte uns entgegen, und er, wie die sonst kalten Wände waren mit ganz gewöhnlichen Zimmerbildern behangen, der übrige Raum aber mit Holzbanken erfüllt, in welche die verschiedensten Buchstaben, wohl die wenigsten von Betern herrührend, eingeschnitten sind.

Ein eigenartiger Schauer durchrieselte mich trotz der höchst einfachen Umgebung, die mich umgibt. Auch Johanna ward still. Aber unsere Befangenheit dauerte nur kurze Zeit. „Wir sind in einem Gotteshause, Johanna," sagte ich; „als Sie vorhin erzählend zu mir sprachen, da trat Ihre warme Seele nahe an die meine, und hier in diesem Raume, in dem, so klein er ist, die Allmacht niedersteht, berühren sie sich enger und enger, und ich fühle, wie sie zusammenschließen in Eins; und willst Du die Meine sein, Mädchen, zunächst vor Gott und dann vor der Welt, dann nenne mich auch, Du' und gewähre mir das erste süße Weibgeschenk unseres jungen Bundes. Denn so wahr wir hier in Gottes Haus sind, ich lasse von Dir nicht mehr. Du selbst hast mir heute, unbewußt vielleicht, die Macht dazu gegeben!" — Und indem ich das sagte, hatte ich meine rechte Hand sanft auf ihr seidenweiches Kopfsaar gelegt, und, wie sich ihr Haupt unwillkürlich rückwärts senkte, preßte ich meine Lippen auf die des holden Bewens, und die seinen bewegten sich süßbar in innigem Gegenkusse. —

„Komm, laß uns in's Freie gehen!" sagte sie dann und lächelte frohgeschäftig; „ich weiß hier eine Stelle am rauschenden Waldbach; Du liegst von Erleu und Hollunder umtanzen, auf weichem, grünem Sammetrasen und siehst vor Dir die Oligerwellen über die nackten Kiesel sprudeln und im raschen Wellenwirbel am jenseitigen Ufer den hineinhängenden Erlenzweig, vom Wasser unablässig gehoben, gesenkt und mit Schaum bespritzt. Da wollen wir noch plaudern, bis es Abend wird, und dann später, wenn Du einmal nicht mehr da bist, anderswo, wer weiß wo?" —

(Fortsetzung folgt.)

Der Entwurf des Staatshaushalts-Etats für das Jahr vom 1. April 1890/91 wird Ihnen alsbald zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden.

Der Vertrag vom 10. Mai 1883, durch welchen die Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen Steuern im Gebiete des thüringischen Zoll- und Handelsvereins geregelt ist, entspricht nicht mehr den vielfach veränderten Verhältnissen. Es ist daher am 20. November vorigen Jahres zwischen den Bevollmächtigten der Vereinstaaften ein neuer Vertrag vereinbart worden, welcher die Fortsetzung der bisherigen Gemeinschaft in besserer Weise regeln soll. Der Vertrag wird zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden.

Der für die vorige Session in Aussicht gestellte Gesetzentwurf, welcher die bisherige Classen- und Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer umzugestalten und weitere Reformen auf dem Gebiete der directen Steuern vorzubereiten bestimmt war, sollte die bestehende Grund- und Gebäudesteuer zunächst unberührt lassen. Die im Landtag vorweg geführten Verhandlungen ließen jedoch erkennen, daß auf die seit geraumer Zeit beachtete Ueberweisung von der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände der größere Werth gelegt werde und deren unmittelbare Verwirklichung in erster Linie erstrebt wurde. Die Regierung Sr. Majestät hat darum Veranlassung genommen, den Rahmen der Vorlage dergestalt zu erweitern, daß beide Angelegenheiten — die Reform der Einkommensteuer und die Ueberweisung von Realsteuern an die Communalverbände — miteinander verbunden und gleichzeitig zur Erledigung gebracht werden können.

Eine entsprechende Vorlage wird vorbereitet, um die Vortheile der einheitlichen Staatsverwaltung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens den weiteren Landestheilen zuzuwenden und wird Ihnen die Erwerbung von Privatbahnen in Vorschlag gebracht werden und auch in diesem Jahre eine Vorlage wegen Ausdehnung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Staatsesebahnnetzes zur Beschlußfassung zugehen.

Die vorjährige Ernte ist in mehreren Landestheilen eine ungünstige gewesen. Dank der Förderung, welche die Zollrichtungen des Reiches der vaterländischen Landwirtschaft gewähren, ist indessen die Hoffnung begründet, daß die schwierige Lage, in welche die landwirtschaftliche Bevölkerung jener Landestheile durch den Ernte-Ausfall gekommen ist, ohne dauernd nachtheilige Folgen zu verbinden sein wird. Die Regierung Sr. Majestät hält es für notwendig, die Möglichkeit, Grundeigentum zu erwerben und sich festhaft zu machen, mehr als bisher zu erleichtern. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen für den Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke das Rechtsinstitut der Rentengüter eingeführt werden soll.

Das erfreuliche Bild, welches der Aufführung des Handels und Gewerbetätigkeit im Laufe des letzten Jahres dargeboten hat, ist getrübt worden durch die Arbeiterzustände, welche namentlich in den Steinkohlenbezirken in großem Umfange unter Nichterhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist und theilweise nicht ohne Gewaltthätigkeiten stattgefunden haben. Es hat Se. Majestät den Kaiser und König mit Befriedigung erfüllt, daß die Arbeitgeber vielfach mit Zurückstellung eigener Interessen bestrebt gewesen sind, den begründeten Beschwerden der Bergarbeiter Abhilfe zu schaffen und den weitestgehenden Forderungen derselben entgegenzukommen. Se. Majestät halten sich danach zu der Erwartung berechtigt, daß fernere Versuche zur Störung der Eintracht zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern an dem gesunden Sinn der Bevölkerung scheitern, und daß die für die gesamte Arbeiterschaft nicht minder, wie für den Bestand der Industrie gefährlichen Unterbrechungen der wirtschaftlichen Thätigkeit fortan unterbleiben werden. Die Regierung, welche eine eingehende Untersuchung vor von den Bergarbeitern erhobenen Beschwerden und Forderungen hat vornehmen lassen, wendet dieser Frage unangenehm ihre Aufmerksamkeit zu. Andererseits hat sie Fürsorge getroffen, daß jeder Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sofort mit Erfolg entgegengetreten werde. Ihrer Fürsorge für die Wohlfahrt der arbeitenden Classen hat sie durch die Mitwirkung an der Gesetzgebung des Reiches die Berücksichtigung der Arbeiter gegen die Folgen von Krankheit, Unfall und Invalidität Ausdruck gegeben und sie wird auch ferner nicht ablassen, weiter hervortretende Bedürfnisse sorgfältig zu beachten und deren Befriedigung anzustreben. Jene Fürsorge, in Verbindung mit der eingetretenen Steigerung der Löhne bietet eine Gewähr dafür, daß das Bewußtsein einer mehr gesicherten Lage die Arbeiter in wachsendem Umfange durchdringen werde.

Zur Vereinfachung der über die Errichtung der materiellen Urkunden bestehenden Vorschriften und zur möglichsten Regelung des Kostenanlages in Angelegenheit der freiwilligen Gerichtsbarkeit werden Ihnen entsprechende Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Ueber die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai 1888 betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch Hochwasser im Jahre 1888 herbeigeführten Verberungen wird Ihnen eine Denkschrift zugehen.

Zur Freude Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Mächten nach allen Seiten gute. Meine Herren! Se. Majestät gibt sich der Zuversicht hin, daß Ihre Arbeiten auch in der neuen Session, von dem Geiste des vertrauensvollen Zusammenwirkens mit der Staatsregierung getragen, zur Förderung des Wohles und Gedeihens des Landes gereichen mögen!

Hermannstädter Gesangverein „Magyar Dalkör“.

Es wird wohl auffallend sein, daß wir uns mit einem localen Vereine so ausföhrlich beschäftigen, aber in einer Stadt, wie die unserige, wo es 44 verschiedene wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine gibt, darf die Tragweite einer derartigen Besprechung durchaus nicht unterschätzt werden. Unter den kulturellen Körperschaften sind es in erster Reihe die Gesangvereine, denen unsere Sympathie im vollsten Maße zugewendet ist, denn „böse Menschen haben keine Lieder“.

Der oben genannte Verein gab dieser Tage den üblichen Jahresbericht heraus, dem wir folgende Daten entnehmen: Im vergangenen Vereinsjahre waren 8 Ehrenmitglieder, 1 stiftendes, 41 ausübende und 121 unterstützende Mitglieder. Das Vereinsvermögen betrug 1595 fl. 84 1/2 kr., der Kosten-voranschlag ist für das Jahr 1890 auf 439 fl. 54 1/2 kr. präliminirt. Wie wir sehen, sprechen diese Zahlen bescheiden genug, und wir können mit Recht behaupten, daß die — trotz des engen Rahmens — erstrebten Erfolge, deren Zeuge wir in neuerer Zeit waren, größtentheils der umsichtsvollen und verständigen Vereinsleitung zuzuschreiben sind. Die vorgelegten Bilde waren zumeist Volkslieder, doch finden wir dazwischen auch Werke von Wendelssohn, Hermes, Wulfsing und Kreuzer. Auffallend finden wir es, daß außer Staatsbeamten nur noch einige wenige Gewerbe-treibende und Kaufleute als Mitglieder fungiren; noch auffallender scheint uns der Umstand, daß unter sämtlichen Mitgliedern sich kaum einige sächsische Namen finden. Wir wollen diesen Umstand durchaus nicht jener „gegenseitigen Verstimmung“ zuschreiben, denn sonst würden wir ja im Jahrbuche des Musikvereins vergebens ungarische Namen suchen; nach unserer Ansicht ist die Ursache der sächsischen Zurückhaltung der Umstand, daß wenige sächsische Bürger die ungarische Sprache, in welcher die Lieder ausschließlich vortragen werden, verstehen. Die am 19. d. abzuhaltende Generalversammlung des löblichen Vereines hat ohnehin die Verathung über Umänderung der Statuten zum Gegenstande.

Wäre es vielleicht möglich, ein Augenmerk auf diesen Punkt zu richten? Würde es die Vollversammlung nicht als geboten erachten, daß fürderhin Gesänge abwechselnd in ungarischer und deutscher Sprache vortragen werden? Unserem Erachten nach dürfte dieses mit völliger

Wahrung des ungarischen Vereinscharakters durchführbar sein. Wir glauben kaum fehzuschließen, indem wir unserer Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere sächsischen Familien derartige Viedertafeln mit Vorliebe besuchen werden. Wie wir die zwanglosen Tanzunterhaltungen, welche dem Programme gewöhnlich folgen, kennen, erklären wir mit Voraufricht, daß dieselben die glänzendste Gelegenheit bieten werden, uns unserer gegenseitigen sozialen Mißstimmung zu entledigen und uns in das schönste Kleid gegenseitigen Verständnisses und socialer Achtung zu hüllen; denn bisher erfahren wir mit Bedauern, daß die ungeliebten Schatten der politischen Verstimmlung sich auch auf das sociale Leben unserer Vaterstadt erstrecken.

Es wäre nun eine rühmliche Aufgabe des Vereines, diese schöne Idee zu vollführen und dadurch zur Verbrüderung und gegenseitigen Erkennung das Seinige beizutragen. — Videant consules!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie begeben sich am 2. Februar zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Budapest und dann im Frühjahr nach Wiesbaden. — Wie in Hofkreisen verlautet, wird die Vermählung der Erzherzogin Valerie mit Erzherzog Franz Salvator am 18. August in Triest stattfinden. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat sich mit ihrem Töchterchen Elisabeth am 15. d. Abends mit der Südbahn zu längerem Aufenthalte nach Gries bei Bogen begeben. — Der Kronprinz von Italien ist mit seiner Begleitung am 15. d. Früh nach Neapel abgereist. — König Alexander von Serbien erhielt vom Czar dessen Porträt in Erwiderung des gleichen Geschenkes, welches der König anlässlich seiner Salbung dem Czar überhandte. — Emin Pascha hatte einen Rückfall, dessen Zustand ist sehr ungünstig.

(In Angelegenheit der Influenza) hat der Minister des Innern die nachstehende Circular-Verordnung erlassen: Unter der Benennung Influenza versteht man in mehreren Staaten Europas und auch auf dem Gebiete unseres Vaterlandes eine Krankheit epidemischen Charakters, welche größtentheils milderen Verlauf nimmt, zumeist mit katarrhalischen Erscheinungen verbunden ist und den größeren Theil der Bevölkerung massenhaft, fast gleichzeitig befallt. Die Krankheit pflegt nach der sach-mäßigen Anschauung des hiesigen einvernommenen Landes-Sanitätsrathes zumeist mit plöglichem Schüttelfrost aufzutreten und äußert sich in 2—3 Tage lang andauerndem hochgradigem Fieber, im Abfall der Körperkräfte, mit langamer Reconvalensenz und in seltenen Fällen auch mit Ausschlag. Es lassen sich drei Formen der Krankheit unterscheiden:

1. Angegriffenheit des Magens, mit Erbrechen, Appetitlosigkeit und zuweilen mit Diarrhoe; 2. die katarrhalische Form; mit Angegriffenheit der Athmungsorgane, häufig mit Entzündung der Bindehaut des Auges; 3. Die nervöse Form: mit beträchtlichen Schmerzen und dem Gefühl von Beklemmung. Diese Krankheitsformen können auch eine in die andere übergehen. Die Epidemie an sich nimmt in der Regel milden Verlauf; wenn aber eine andere Krankheit, insbesondere Lungenentzündung hinzutritt, kann sie auch zu einer schweren Erkrankung werden. Die in Rede stehende Krankheit kann zwar Jedermann befallen, doch ergreift sie besonders solche Individuen, deren Organismus, sei es ursprünglich, sei es in Folge vorhergegangener Krankheiten geschwächt ist und die auch sonst an Katarrh der Athmungsorgane leiden, daher der Einwirkung der Krankheit gegenüber geringere Widerstandsfähigkeit besitzen. Die Influenza entsteht nach Ansicht des Landes-Sanitätsrathes hauptsächlich durch miasmatische Infection; ob sie sich auch im Wege unmittelbarer Ausbreitung verbreitet, ist in ungewisselter Weise nicht festgestellt. Daher haben sich jene Präventiv- und Schutz-maßnahmen, welche bei ansteckenden Epidemien in der Regel angewendet zu werden pflegen, so z. B. die Beschränkung der Communication, oder die Isolirung der Kranken, sowie auch Desinfections-Vorkehrungen nach den bisherigen Erfahrungen nicht als zum Ziele führend erwiesen. Dem-gemäß erscheint unter den gegebenen Umständen als einzig richtige und motivirte Maßregel gegen die Verbreitung der in Rede stehenden Krankheit: daß die Bevölkerung in entsprechender Weise und eindringlich aufmerksam gemacht werde, sich vor jeder Erkältung und vor Diätfehlern zu hüten. Aus diesem Grunde fordere ich das Municipium auf, in seinem Gebiete in ausgebreitetster Weise die Bevölkerung aufmerksam zu machen, daß gegen die Influenza, beziehungsweise zu deren Hintanhaltung Jedermann, haupt-sächlich Kinder, Greise und kränkliche Personen jede Erkältung sorgsam vermeiden, im Essen, Trinken und in jedem Genusse Mäßigkeit beobachten mögen. Von großer Wichtigkeit ist die Reinheit der Luft in den Wohnungen, daher die Wohnzimmer — mit Vermiedung einer Erkältung der Zussäßen zu lüften sind. Insbesondere aber sollen diejenigen streng auf sich Acht haben, welche die Influenza schon einmal überstanden haben, damit sie sich nach der Genesung nicht sogleich wieder neuerlichen schädlichen Einflüssen aussetzen, weil sie zu der Krankheit zu incliniren scheinen, in dieselbe sehr leicht wieder verfallen können und eine Recidive auch mit schlimmen Folgen verbunden sein kann. Gleichzeitig wolle das Municipium Vorkehrungen treffen, daß für die ärmere Volksschasse nach Maßgabe des sich zeigenden Bedarfes und der Möglichkeit Wärmestuben und sogenannte Volkskassen er-richtet werden, in welchen die Betroffenen Mittags mit warmer und hinreichend nahrhafter Kost versehen werden können; desgleichen, daß für diejenigen, welche in die Spitäler aufgenommen zu werden wünschen, hinreichende Räume verfügbar seien und die mittellosen Kranken immer ohne Verzögerung ärztliche Behandlung und Pflege theilhaft werden können. Schließlich fordere ich das Municipium auf, mir über die in den Spitälern und Heilanstalten beobachteten Influenzafälle die vorchriftsmäßigen Ausweise, und zwar seit dem Austritten der Krankheit tabellarisch zusammen-gestellt sofort, in Einkunft aber bis zum Erlöschen der Krankheit von acht zu acht Tagen vorzulegen. Was aber die Schulen betrifft, möge das Municipium im Falle etwa massenhaft auftretender Erkrankungen nach Maßgabe der Localverhältnisse und der obwaltenden Umstände im eigenen Wirkungskreise verfügen. Es erscheint rathsam, falls sich unter den kleineren Kindern die Influenza zeigt, deren Classen zu schließen. — Budapest, 12. Januar 1890. — Graf Teleki m. p.

(Bestätigung.) Die Sektionen der freiwilligen Feuerweh-vereine in Alfo-Szopor und Bethlen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter den Zahlen 750 und 763 l. J. mit der Einreisungs-Clausel versehen worden.

(Ministerieller Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der Direction der Baufführungspader Sparcasse, dem Dominik Barcsay, Sigmund Gyarmathy, den Baufführungspader Einwohnern Alexander Ghulai, Franz Matyas, Jfal Weiß und Ferdinand Schweiger für deren Opferwilligkeit, mit der sie zur Belohnung fleißiger und gutgeleiteter Schüler der Baufführungspader Staats-Elementar-schule bereits seit Jahren regelmäßig beizutragen, seine Anerkennung und seinen Dank ausgedrückt.

(Der Municipal-Ausschuß) des Hermannstädter Comitats wird am 24. d. um 10 Uhr Vormittags im Saale des Comitatshauses eine außerordentliche Sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen 51 Gegenstände.

(Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-verein.) Montag den 20. d. Abends 6 Uhr, wird Herr Dr. Wilhelm Bruckner Landesadvocat, einen Vortrag halten über: „Herstellung der Valuta.“ — Zu Vorträgen im Gewerbeverein haben Damen, sowie auch Nichtvereinsmitglieder stets freien Zutritt.

glauben... werden... gefahren... die... socialen... ihren wir... sich... Idee... ernennung... Danar... ajesität... entlichem... den... hbergogin... in sich... ihrem... längerem... zuz von... apel ab... dessen... unlänglich... Rückfall... Minister... ter der... auch... praktischer... halischen... fferung... er fach... rathes... 3 Tage... mit... ag. Es... zeit und... fienheit... Auges;... die von... andere... zurlauf;... zutritt;... liehnde... solche... vorber... der... gegenüber... Ansicht... on; ob... zweifel... Schug... einwendet... oder... nach... Dem... ge und... aufheit:... erkfamm... hüten... Gebiete... gegen... haupt... orgam... dachten... ungen... inlassen... die Acht... sie sich... flüssen... der sehr... Folgen... ungen... geben... en er... und... h für... nchen... immer... önnen... stälern... äsigen... mmen... acht... e das... nach... neren... abest;... wehr... rium... ungs... stus...affe;... aber... und... nung... tar-... und... itat... ufes... eben... be... helm... ung... owie

(Freijagd.) Sonntag den 19. d. wird vom Hermannstädter Jagdverein eine Freijagd auf Mager Hattert veranstaltet. Zusammenkunft vor dem Ortswirtshaus in Neuhörsfel 8 Uhr früh. (Ein goldener Ring) wurde gefunden. Der Eigentümer kann denselben im Juwelier-Gewölbe des Herrn Friedrich Schwabe, Seltauergasse 18, in Empfang nehmen. (Todesfälle.) Maria Mezey geb. Mittel, Witwe nach dem im Jahre 1879 verstorbenen Professor am Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasium, ist gestern im Alter von 63 Jahren hier gestorben. Das Begräbnis findet Sonntag den 19. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. Gestorben ist: der ehemalige Chef der Privatpolizei Napoleon's III., Gyrovoig, am 9. d. in Paris. (Trene Hirten.) Juon Bira Boca und Juon Giorogar aus Talmacsel hüteten in Rumänien auf der „Caraca“-Alpe die Schafherde des Nikulae Simion aus Talmacsel. Das Leben in der „Einöde“ wurde ihnen langweilig. Vier wollten sie vom Gebirge nicht durchbrennen, weshalb sie mit zwei Felsen, zwei Schaffellen, zwei Paar Bundschuhen, 5 Kilogramm Käse und 25 Schafen ihres Herrn heimkehrten. Man brachte die guten Hirten zum Hermannstädter l. Bezirksgerichte. (Brandchronik.) Der Verlust, welchen Friedrich Roth in Mählsbach durch den Brand des ihm gehörigen und als Kaserne benützten Hauses am 5. d. erlitt, beträgt 2183 fl., wovon 1500 fl. versichert sind. In Girelsau sprengte der gährende Most des Karl Bedö Kis das Gebirge, wodurch ein Kellerbruno entstand, welcher dem Eigentümer einen Schaden von 40 fl. verursachte. In Ziegenthal ist das Strohdach am Hause des Nikulae Moloban niedergebrannt. Der Verlust wird mit 28 fl. beziffert. (Heimgesunden.) Eine Dorfgeschichte, aber keine Anzen-gruber'sche. Juon Rotar will keinen Unterschied zwischen Wein und Wein kennen. Im Bunde mit seinem „Spezi“ Lazar Kimus erbrach er den Keller des Juon Kaloj in Kalbor, stahl Schnaps und Schweinefleisch und unternahm eine Lustreise nach Rumänien. Dieser Tage hatte er sich wieder heimgesunden, mußte aber sofort sammt seinem „Spezi“ zum Großhändler l. Bezirksgerichte unfreiwillig lustwandeln. (Guter Appetit.) Die Zeltzigeunerinnen Eva Ghyorge Toma und Anita alui Mate kletterten in Ober-Venize über den Jaun in den Hofraum der vom Hause abweichenden Witwe Marie George Nie Butum, stiegen mit Hilfe einer Leiter in den Aufboden, stahlen Geschäfte, Speck und Mehl im Werthe von 6 fl. und verpeisten mit ihrer Sippe Alles noch am selben Tage. Sie gestanden, daß sie stark bei Appetit gewesen und machen ihre Verdauungs-Cur beim Sarkanyer Bezirksgerichte durch. (Trachoma.) Am 10. d. waren in Dyprea-Kerczefora 29, in Streja-Kerczefora 23, in Ober-Arvas 35 Augenkrankte. (Selbst verlängert.) Johann Komita aus Dyprea-Kerczefora hatte bis zum 30. v. Urlaub erhalten. Es gefiel ihm aber zu Hause so gut, daß er seinen Urlaub sich selbst noch über den 11. d. verlängerte und an's Einträcken nach Fogaras gar nicht dachte. Die Gendarmerie kam seinem schwachen Gedächtnisse zu Hilfe und gab ihm das Geleite zum Honvéd-Commando in Fogaras. (Was Alles gestohlen wird!) Basile Kindea aus Kalbor ist nicht wäherlich; ihm ist Alles gut in die Würst'. Von dieser Anschauung ausgehend entführte er dem dortigen Einwohner Moise Derlose Hemden, Strümpfe zum Wäschetrocknen, sowie eine eiserne Mistgabel u. s. w. Die gestohlenen Gegenstände wurden bei ihm vorgefunden. Auch er mußte sich bequemen, den Gang zum Großhändler Bezirksgerichte anzutreten. (Influenza.) Am Karlsburger röm.-kath. Obergymnasium sind 2. Professoren und 60 Schüler an der Influenza erkrankt. Aus Szeged in schreibt man von 14 d.: Die Influenza nimmt in Folge der wechselvollen Witterungsverhältnisse stetig zu. Alle Aemter und Bureaux weisen Kranke auf. Wenn der Verlauf der Krankheit auch ein milder ist, so wirkt die Epidemie dennoch lähmend auf alle Geschäftszweige ein. In Folge massenhaften Auftretens der Influenza in den Reihen der schulbesuchenden Jugend wurden in Temesvar auf Vorschlag der Sanitätsbehörde bis auf Weiteres sämtliche Schulen gesperrt. Mehr als 300 schulpflichtige Kinder sind erkrankt, ferner der überwiegende Theil des Lehrkörpers. Man schreibt aus Galgocz, 14. Januar: Die Influenza hat hier und in der Umgebung noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht. Es scheint, daß Niemand von ihr verschont bleiben solle. Seit einigen Tagen nimmt sie sogar einen gefährlicheren Charakter an. Seit vier Tagen kamen hier fünf Fälle mit letalem Ausgang vor. Die Betroffenen stammten im Alter von 30—60 Jahren. Einem Oberaufseher in der Lipotvarer Strafanstalt starben zwei Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren. Die israelitische Volksschule ist bis zum 19. d. gesperrt und in der staatlichen Knaben- und Mädchen-Bürgerschule, wie in den übrigen Volksschulen erleidet der Unterricht durch Erkrankung der Lehrer und Schüler starke Störungen. Außer den gewöhnlichen Symptomen von Schlaf- und Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen u. s. w. zeigt sich auch als Folge der Krankheit eine Fingerstarre. Ein 13-jähriges Mädchen kann nach drei Tagen die Fingergelenke noch nicht gebrauchen und empfindet schmerzhaftes Reißen in denselben. Aerzte und Apotheker können kaum den an sie gestellten Anforderungen genügen. In Zombor ist der Piarer Karl Nagy, ein Mann von 52 Jahren, an der Influenza gestorben. In Uthen sind die Mitglieder der königlichen Familie leicht an der Influenza erkrankt. In Hermannstadt sind bis 15 d. zusammen 1883 Influenzafälle, darunter 1488 leichte, 389 schwere und 6 mit tödtlichem Ausgange amtlich constatirt. (Neue Creditanstalt.) Auf Anregung des Obergespans Baron D. Banffy wird in Bistritz ein neues Creditinstitut errichtet. Das Gründungscomité hat bereits seine constituirende Sitzung gehalten und soll das Gründungscapital durch Emission von 500 Actien à 100 fl. aufgebracht werden. (Bekleidung armer Schulkinder.) Der Bistritzer evangelische und der katholische Frauenverein, die „Baron-Banffy-Stiftung“ in der Staatsschule und der israelitische „Malbisch-Arumim-Wohltätigkeitsverein“ haben heuer fast alle dortigen armen Schulkinder ohne Unterschied der Confession und Nation mit warmen Winterkleidern versehen. (Regale.) Seit 1. d. betreibt die Bistritzer Stadtgemeinde das Propinationsrecht in eigener Regie. Da sich aber die begründete Ansicht geltend machte, daß dieses Unternehmen für die Commune sehr schwierig und für die Bewohnerschaft sehr kostspielig werden könnte, mußten die Führer der Majorität den Sport der eigenen Regie unter Bürgerschafts-Erklärung auf eigene Kosten und Gefahr übernehmen. Sonderbar an der Sache ist, daß das Schankrecht, so lange es Eigenthum der Stadtgemeinde war, immer verpachtet wurde und nun, da die Stadt selbst Pächterin wurde, die Idee der eigenen Regie bei einem großen Theile der Stadtbürger ausgetauscht ist. Die Stadt Bistritz zahlt für alle drei Regalrechte 32.825 fl. 95 kr. Die bisherigen Pächter Kohrlich und Brecher boten hierfür der Stadt 40.000 fl., für welchen Betrag 14 Communitätsmitglieder Garantie leisteten. (Die Stadt Klausenburg) beschloß für den Fall, daß dort eine königliche Tafel errichtet wird, die provisorischen Localitäten sammt Einrichtung beizustellen und zu den Baukosten eines neuen Gebäudes beizutragen. (Sonderbare Namen.) Ein Klausenburger Blatt übernimmt das Programm zu dem morgen im hiesigen Musikvereinssaale stattfindenden Concert. Wir begegnen folgenden sonderbaren musikalischen und dichterischen Heiligen: Vahs (Vach); Schizzo (Scherzo); Pethova (Beethoven); Audante (Andante); Bralnus (Brahms); Lenan (Lenan); Rosenbusch (Rosenbusch); Espimannu (Schumann); Wienianghy (Wieniawski); Albuiblätter (Albun-

blätter); Schaetter (Schäffer); Raff Joachim (Joachim). Genug des gemeinsamen Spiels! (Selbstmord.) Die geschiedene Frau des Professors Bela Dezjo in Fiume, geborene Rosa Tauffer, hat sich am 15. d. in Klausenburg erschossen. (Wegen Schulverschuldung.) Ueber den Astrodnauer Einwohner Simon Grün wurden bereits die höchsten Strafen wegen der Schulverschuldung seines schulpflichtigen Sohnes verhängt. Der Gemeindevorstand ist nun im Sinne des Gesetzes um die Ernennung eines Vormundes für dieses schulpflichtige Kind beim Bistritzer Waisenhause eingeschritten. (Attentat.) Der ehemalige Adjutant des Kronprinzen, der Generalfeldmarschall der 12. Infanterie-Truppen-Division in Krakau, Hauptmann Alfred v. Bruzel, war am 13. d. in Krakau das Opfer eines Attentates. Als derselbe Nachts heimging, wurde er von einem Individuum meuchlings überfallen und erhielt mit einem Gegenstande drei Hiebe auf das Hinterhaupt. Der Hauptmann drehte sich um und verfeigte dem Angreifer mit dem Säbel mehrere Hiebe, worauf Letzterer entfloh. Der Attentäter, ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriges Individuum, wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Hauptmann Bruzel hat keinerlei Verletzung erlitten. (Eigene Sturmrollen.) Das österreichische Landesvertheidigungs-Ministerium hat verordnet, daß sämtliche landsturmspflichtigen Architekten, Baumeister, Ingenieure und Zimmermeister aus den Landsturmsrollen auszuschneiden sind und für dieselben eine eigene Sturmrolle anzulegen ist. Für den Fall der Einberufung des Landsturms würden dieselben dem technischen Truppenkörper zugewiesen. (Ein wirklich praktischer Comptoir-Kalender) ist für jedes kaufmännische Geschäft, für jeden im öffentlichen Verkehr Stehenden ein unentbehrliches Erforderniß. Und doch gibt es wenige Kalender, welche im Stande sind, verschiedenen Bedürfnissen zugleich zu genügen. Als ein solcher kann dagegen der soeben ausgegebene Injections-Kalender für 1890 der Annoncen-Expedition von Rudolf Wölfe mit Recht bezeichnet werden. Da heutzutage die siebente Großmacht „Presse“ in unierem täglichen Leben eine so bedeutende Rolle spielt, ist ein Hilfsbuch, das dem Interessenten als zuverlässiger Wegweiser durch das Gesamtgebiet der in- und ausländischen Zeitungs- und Zeitchriftenpresse dient, ein wichtiges Erforderniß. Der Wölfe'sche Injections-Kalender zerfällt in zwei Haupttheile. Neben einem vollständigen Calendarium des Jahres 1890 enthält er auf gutem Schreibpapier eine Agenda mit hinreichendem Raum für die täglichen Eintragungen von Notizen. In seinem zweiten Theile dagegen, dem sachmännisch und unparteiisch bearbeiteten Zeitungs-Katalog, bringt er die für jeden Interessenten wertvollen Angaben über die Erscheinungsweise sämtlicher Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie aller wichtigen Organe des Auslands, über Auflage, Injectionspreis, Spaltenbreite u. s.; die Erscheinungsorte der Zeitungen sind nach Ländern geographisch geordnet, jeder Platz mit der Einwohnerzahl versehen. In welchem Bereiche käme man heute nicht in die Lage, die Presse als Verkündigungs-Mittel zu benutzen, sei es für geschäftliche Anzeigen, sei es auch für Gesuche und Angebote des Privatpublicums. Darum wird auch der Wölfe'sche Injections-Kalender, welcher als Vorwort eine interessante Abhandlung über die zweckmäßigste Art des Annoncirens bringt, als ein nützliches Handbuch überall gern entgegengenommen werden. (In Austerlandener.) In Scheuren b. Ukel a. Rh. wurde unlängst ein Mann beerdigt, der, als er zurückkehrte aus dem Kriege von 1870—71, seinen eigenen Todtenschein lesen konnte. Heinrich Schreiner war als 21-jähriger Jüngling in den Kampf gezogen und nach Mittheilungen, welche in die Heimat gelangten, am 28. October 1870 in Folge der Anstrengungen des Feldzuges in Thiezug gestorben. Seitdem hörte man nichts mehr von ihm, bis er im Winter 1870—71 als Genesender in der Nacht im Elternhause ankam. Als er nun den schlafenden Seinigen klopfte und rief, glaubten diese an eine Todtenerscheinung und fürchteten sich, aufzumachen. Am Morgen drängte sich der ganze Ort neugierig zu dem Todtenglauben heran, um sich von seinem Leben zu überzeugen. Heute beweinen ihn eine völlig mittellose Witwe und neun Kinder zwischen ein und elf Jahren. Durch den Feldzug war seine Gesundheit geschwächt, so daß er viel an Krankheiten auszuhalten hatte. (Hoffitte in England.) Am englischen Hofe herrscht die Sitte, daß der König von England am Epiphaniastage, wie die drei Weisen aus dem Morgenlande nach der Geburt Christi, in der Kapelle des St. James-Palastes Gold, Weihrauch und Myrrhen am Altare darbringt. Lange Zeit vertritteten die Könige dies selbst, jetzt läßt sich die Königin stets vertreten. Am Montag waren es die Hofbeamten Hamilton Anion und Aubry Fitzclarence, welche die Geschenke überreichten. Den Gottesdienst leitete der Bischof von London. Nach einer alten persischen Legende bedeutet das Gold das Königthum, der Weihrauch Götlichkeit und die Myrrhen die Heilkräft des in der Krippe geborenen Kindes. (Deutlicher Wink.) Der jüngst in Mentone verstorbene Petersburger Chirurg Dr. Botkin führte bei Aufstellung seiner Honorare eine gute „Kreide“. Hundert Rubel war so eine gewöhnliche Tage für einen einzigen Krankenbesuch. Einmal ließ ihn ein enorm reicher russischer Fürst zu sich rufen; Botkin untersuchte denselben flüchtig und ver schrieb ihm ein Recept. Als er andern Tages wieder kam, war sein Patient vollkommen gesund und überreichte ihm mit verbindlichen Worten zwei Zwanzig-Rubelcheine. Da streckt Botkin die Hand abwendend vor, indem er wohlwollenden Tones rief: „D bitte, lieber Fürst, bitte! Von Armen nehme ich grundsätzlich nichts!“ (Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsstörung und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlich-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 17. Januar.

Den tollkühnsten Gang der Handlung der gestern zum Vortheile unserer beliebten fominchen Alten und Anstands-Dame Frau Sophie Müller auf hiesiger Bühne zum ersten Male aufgeführten Wiener Sensations-Poffe „Niger's Reise nach Paris“ von F. Antony auch nur annäherungsweise erschöpfend skizziren zu wollen, hieße eine Art von Sisyphus-Arbeit unternehmen. Der Fall Niger dreht sich um eine Gegenpointe von der Unterlage der Poffe „Die Gigerln von Wien“. Hier dreht sich Alles um die Jagd nach dem amtlichen Belege für einen wirklichen Zernogewinn, in der Nigerlage dagegen bildet des Pudels Kern ein Haupttreffer der Clary-Lose, der nicht gemacht wurde. Der Kolbold im Szepterfaß spielt die falsche Nummer in das Frühstücks-Blatt des Helben der Poffe. Ihm geblüht zwar nur der vierte Theil des vermeintlichen Loses, welches er mit seinen Freunden vom Stammtische der Kneipe „Zur goldenen Breze“ angekauft hatte, allein der auf ihn entfallende Antheil reicht aus, um seinen Perzenstwunsch, die Pariser Ausstellung zu besuchen und den Eiffelturm zu besteigen, vollaus befriedigen zu können. Er macht die Rechnung ohne den Wirth, weil seine Freunde von der Losgesellschaft das betreffende Los sammt allen übrigen bereits vor der Ziehung verkauft haben und sich schließlich, nachdem die Reise unter möglichst drohigen Fährlichkeiten bis auf den Eiffelturm durchgemacht ist, herausstellt, daß an dem Gewinn

absolut nichts ist. Durch eine Photographie-Verwechslung wird er in München für einen aus der Irrenanstalt entsprungenen Grafen angesehen und in's Loch gesteckt. In Stuttgart schlüpft er vor seiner, von einem eifersüchtigen Dresdener herbeitelegraphirten Ehehälfte in einen für eine Marchande de Modes bestimmten großen Waarenkoffer, welchen er galgenhumormäßig „Coupé für Nichtraucher“ tauft; auf dem Eiffelturm, wo alle Mißverständnisse aufgeklärt worden, verzieht er Aufwärterdienste. Das Alles ist mit unzähligen heiteren Wiener Krausbrücken unterspielt, welche trotz des fühlbaren Mangels an einheitlichem Aufbau — das Stück enthält nämlich 5 Bilder — dafür sorgen, daß die Lauchni rege erhalten bleibt. Daß Unwahrscheinlichkeiten unterlaufen, ist natürlich; die auffälligste mag wohl die sein, daß ein deutscher Officier von der Stuttgarter Garnison im letzten Bilde auf dem Eiffelturme in Uniform erscheint, ohne jedoch zum Militär-Attache bei der deutschen Botschaft in Paris befördert zu sein. Unseres Wissens tragen Officiere, wenn sie keine officielle Mission haben, in fremden Staaten stets Civilkleider.

Dieses krause Durcheinander wirbelt sturmwindartig drunter und drüber und erheischt selbstverständlich rasches und flottes, man könnte ver such sein, zu sagen: athemlozes Zueinandergerathen der beschäftigten Kräfte. Diejem Erfordernisse trugen die Darsteller möglichst Rechnung, und wenn „Niger's Reise nach Paris“ auch keinen besonderen Bühnenwerth beanspruchen kann, so erreicht die lustige Poffe den Zweck, geschlagene drei Stunden hindurch zu unterhalten, wie dies die Prämüre zeigte, in genügendem Maße. Hög bietet dieselbe genügend.

Die Beneficiantın Frau Sophie Müller, die sich mit der Nebenrolle der Pantoffel schwingenden, schlafigen „mehrschidigen“ Hausbesitzerin beschied, wurde beim Betreten der Scene mit demonstrativ-stürmischem Applaus begrüßt und erhielt im Laufe der Vorstellung zwei prächtige Blumenbouquets, dann hinter den Coullissen eine schmuckhafte Spende, welche ihr als bewährt tüchtiger Hausfrau gewiß willkommen sein dürfte. Herr Judra, der Hauptträger des Stückes, war ganz in seinem Elemente und hatte einen an Erfolgen reiches Abend. Frau Wolf-Selckly gestaltete die Rolle der Kirchberger so verführerisch, daß es nicht Wunder nehmen dürfte, wenn ihre liebesrauhenden Auheter nahe daran waren, sich gegenzeitig die Hälse umzubrehen. Ihre „Blumenpoffa“ entfesselte, wie nicht anders zu erwarten gewesen, einen Beifallssturm. Die Auszeichnung recht zahlreicher Hervorrufe erzielten noch Fr. Marietta und Fr. Kohler vornehmlich mit den Couplets der Hermannstädter Gigerl. Gute Chargen boten noch die Herren Swoboda (Hausmeister), Kottmann (Fleischhauer), Riedt (Bahnemann) und Berger (Schreibpflug). Ebenso füllten die auf der Bühne beschäftigten übrigen Mitglieder ihren Platz ganz tüchtig aus.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40, Halbrucht, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.20, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, minderer fl. 4.20, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.50, Hafer, besser fl. 2.90, mittlerer fl. 2.60, minderer fl. 2.30, Kukuruz fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.10, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weizenpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Hülsolea 8 kr., Pflze 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 190, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 44 kr., Getre 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Fremden-Liste

vom 17. Januar. Hotel Königscher Kaiser. Deuts Stelen sammt Güter, Privatier, von Rumänien; Dyonis Weltman, Reisender, von Dabakoff. Hotel Welker. Franz Esenberg, Reisender, von Oranau. Hotel Habermann. Eufanina Major, Kellnerin, von Sz.-Albardsch; Nicol. Popa, Grundbesitzer, von Alt-Zoban.

(Eingefendet.)

Offices von Verdauungsleiden (selbst aufscheinend unheilbaren) werden sie wüchsig von J. F. Popp's Poliklinik in Deide (Golfstein). (Bei erwähne man dieser Zeitung.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Auspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p t Leser hie mit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direktion: Wolf. Kr. 22. Samstag den 18. Januar: Benefice der Schauspielerin Fräulein Emma Förster. Bürgerlich und romantisch. Lustspiel in 4 Acten von Eduard v. Bauernfeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

